

„DAS LEBEN IST ES WERT“

Barbara Walton ist Optimistin. Ihre Familie, ein starker Glaube und die Schönheit der Natur helfen ihr, die positiven Seiten des Lebens zu genießen. *Von Ines Riegler, Bakk. BA*

Seit Anfang Mai ist Barbara Walton stolze Oma und freut sich über ihr Familienglück. Die gebürtige Deutsche ist ein Familienmensch, selbsterklärte Optimistin und trotz ihrer Krankheit viel auf Reisen. Obwohl sie sich sehr vital und lebensfroh zeigt, hat sie mit einem harten Schicksalsschlag zu kämpfen.

Die Diagnose: Leichtketten-Myelom Phase 2

Bis zu ihrem 49. Lebensjahr war Barbara Walton kerngesund und hatte einen Job in einer fordernden Management-Position. 2005 wurde sie mit einer ungeahnten Wendung konfrontiert. Sie merkte erste Anzeichen von Schwäche. Sie erinnert sich: „Zuerst habe ich alles auf den Job geschoben.“ Probleme mit niedrigen Blutwerten und Gewichtsverlust kamen hinzu. Neun Monate lang wurden verschiedene Tests – Endoskopie, Gastroskopie, Lungenspiegelung und Knochenmarkbiopsien – durchgeführt, bis endlich die Ursache gefunden wurde.

Unterstützung durch den Ehemann

Nach der Diagnose saß der Schock tief. „Erst sah es so aus, als würde unsere kleine Welt zusammenbrechen“, sagt Barbara Walton. Niemand von der Familie war mit der Erkrankung vertraut – sie musste sich erst informieren und nachlesen. Die Ärzte der Onkologie-Abteilung klärten sie kaum auf. „Immer schien Zeitdruck im Spital zu sein. Diesen Aspekt sehe ich als großes Manko. Eine so ernste Krankheit – das muss ‚verdaut‘ werden“, erzählt die Patientin. Wo das Einfühlungsvermögen der Ärzte fehlte, half ihr der Halt in ihrer Familie und ihrem Bekanntenkreis weiter. Ihr Mann ließ sich nach der Diagnose ein Jahr lang vom Beruf freistellen. „Ich war so geschwächt, dass ich in den ersten Monaten gar nichts machen konnte“,



schildert sie. „Er hat den Haushalt gemacht und mir vor allem immer Mut zugesprochen.“

Glücklich vereint in Wien

Nach der Stammzellentransplantation fand Barbara Walton wieder zurück ins Berufsleben. Die vielen Reisen in der Tourismusbranche waren ihr aber zu anstrengend – die Erkrankung hatte sie zu sehr geschwächt. Nach Antritt der Invaliditätspension übersiedelte die Naturliebhaberin von Salzburg nach Wien. Wegen der Nähe zu ihrer einzigen Tochter und aufgrund der medizinischen Behandlungsmöglichkeiten fühlt sie sich dort seitdem besser aufgehoben. Den guten Ruf des AKH und des Wilhelminenspitals im Bereich der MM-Therapie kann sie bestätigen. Seit 2014 leidet sie zusätzlich unter Neuropathien*. Diese werden an der Universitätsklinik für physikalische Medizin erfolgreich behandelt. Dadurch kann sie sich wieder an ihren liebsten Hobbys erfreuen: Wandern und Reisen. Trotz Rückschlägen richtet sich die lebensfrohe Optimistin immer wieder auf. „Jeden Tag gestalte ich meinem Mann und mir abwechslungsreich.“ Mindestens eine Stunde Spaziergang steht bei den Waltons täglich am Programm. „Im Allgemeinen komme ich sehr gut mit der Krankheit zurecht.“

** Anm. der Red.: Nebenwirkung der Chemotherapie. Lesen Sie mehr zu der so genannten „Chemotherapie-induzierten Polyneuropathie“ (CIPN) im Interview mit Prim. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Grisold ab S. 22.*